Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2012)
Heft: 25

Artikel: Stadtplanung : Chancen gestern und heute
Autor: Sieber, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378683

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stadtplanung – Chancen gestern und heute

von Hugo Sieber

Zug ist wunderschön, Zug ist attraktiv. Die Schönheit der Landschaft ist ein Vorschuss der Natur. Die Attraktivität verdankt sich zum einen der Lage und dann der Saat, die in den 1940er Jahren mit der Steuergunst gelegt wurde, deren Früchte erst Jahrzehnte später aufgingen. Da stellt sich unwillkürlich die Frage, wie wurde und wird mit diesem Startkapital umgegangen und was säen wir heute?

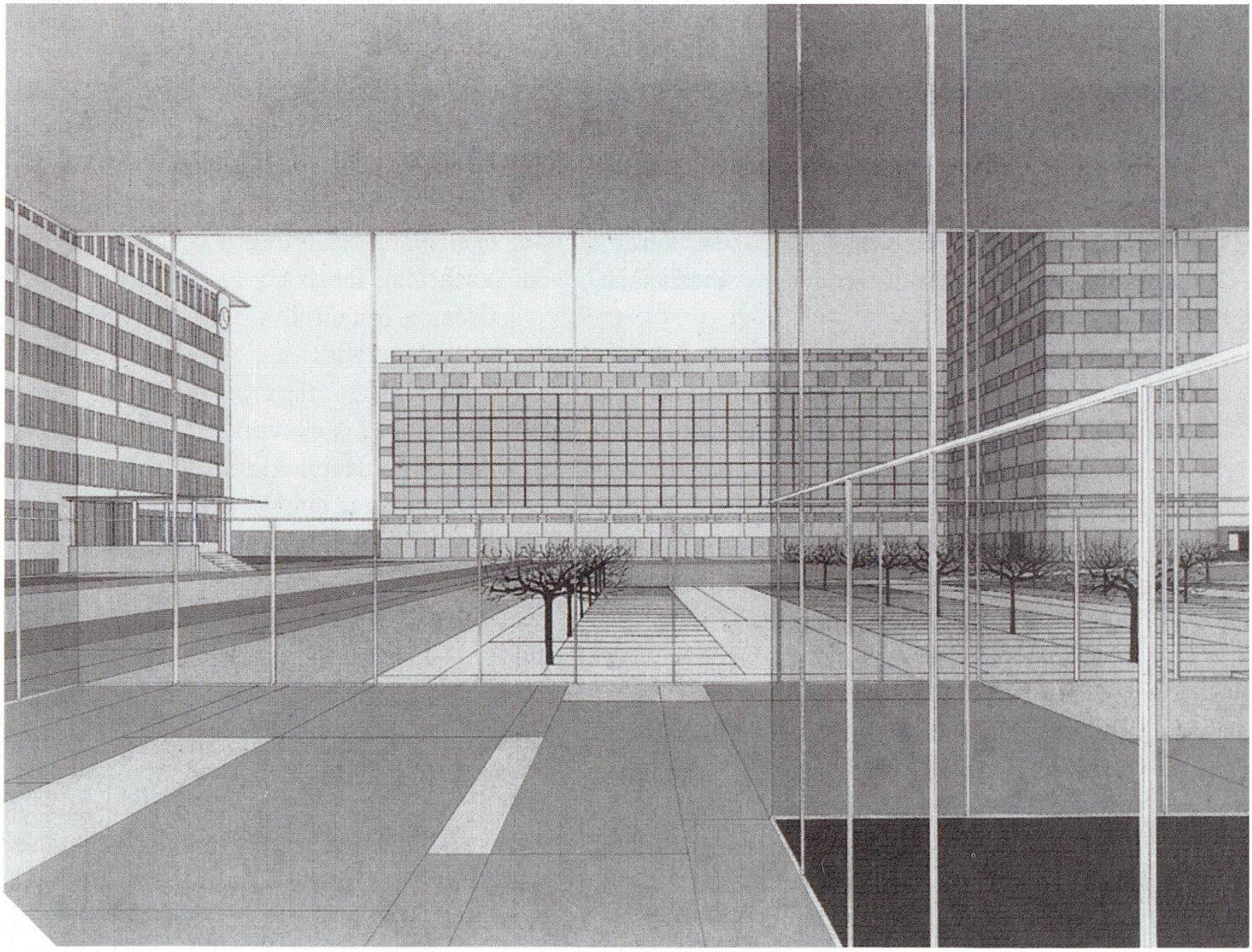
Die gute Ausgangslage wurde nicht als Ansporn verstanden, sondern Opportunismus obsiegte fast immer. Zwar wurden oft Anläufe für eine kohärentere Entwicklung unternommen, welche aber kaum je über wortreiche Absichtserklärungen hinaus kamen. Kennzeichnend sind deshalb die vielen Planungsabbrüche, denn sonst hätte man sich festlegen müssen. Die Hochhausstudien sind dazu nur das letzte Beispiel. Diese liegen unfertig in der Schublade, während die hohen Häuser dort gebaut werden, wo sie Investoren hinstellen. Keine der Studien hatte aus städtebaulicher Sicht je ein Hochhaus beim Eisstadion vorgesehen. Aber genau dort entstand unlängst das vorerst höchste, klotzige Gebäude der Stadt.

Die grosse verpasste Chance ist das ehemalige L&G-Areal mit Potential für einen lebendigen Stadtteil direkt am Bahnhof. Hier wütete im hinteren Teil die Spekulation mit Monokultur. Dafür hausierte die Bauherrschaft seit 1991 mit dem Wettbewerbsprojekt «Foyer» von Hans Kollhof. Dieses Projekt hatte tatsächlich städtebauliche Qualitäten, indem es zwischen zwei seitlich begrenzenden Scheiben einen durchfliessenden Raum aufspannte, der das prägende Verwaltungsgebäude von 1947 als Repräsentant der Zuger Industriegeschichte samt Baumpark beliess und anstelle des ehemaligen Kantinengebäudes einen flachen Baukörper mit durchgehend offenem Erdgeschoss vorsah; das Hochhaus als Pförtner seitlich über die Zufahrtsstrasse gesetzt. In der Zwischenzeit ist dem Projekt der städtebauliche Mehrwert vollständig ausgetrieben worden. Der Baumpark ist weg, das Hochhaus latschig vor das alte Gebäude gesetzt und, um noch die letzte Dimension von Öffentlichkeit zu nehmen, wurden vor dem bereits erstellten Zwischenbau Hügel aufgeschüttet. Ist das die Konsequenz davon, dass das Geld nicht in Zug lebt, sondern hier nur umgesetzt wird?

Aufgaben und Chancen der Stadtplanung bestehen darin, eigenständige Quartiere als soziale Lebensräume zu fördern, die Wohnraumverdrängung einzudämmen und die freien Gebiete nicht partiell abzufüllen, sondern mit klaren städtebaulichen Zielen zu hinterlegen. Auch die notwendige Verdichtung als zeitgemässes Thema funktioniert nur gezielt, sonst werden ganze Quartiere zerstört. Mit klaren städtebaulichen Zielsetzungen jedoch können präzise Verdichtungen heterogene Teile zusammenfügen und Defizite ausgleichen. Dazu müssten aber die Quartiergestaltungspläne als aktiv gestaltendes Instrument eingesetzt werden. Weiter sollte darüber nachgedacht werden, wo langfristig ganze Quartierteile, wie etwa die Gartenstadt, erneuert werden können, anstatt überall ein bisschen zu verdichten.

In den fetten Jahren hat Zug einige Chancen verpasst, doch es bleibt wesentliches Potential. Dieses zu nutzen verträgt keinen Aufschub und setzt die Einsicht voraus, dass partikulare Wettbewerbe und Bebauungspläne Stadtplanung nicht ersetzen. Übergeordnete «Visionen» müssen die Rahmenbedingungen vorgeben. Dazu müssen entsprechende Studien injiziert und öffentlich diskutiert werden, was gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zur Lektüre der Stadt leisten würde.

Jede Zeit hat ihre Chancen, einige Pflanzen zu setzen, die späteren Generationen eine Ernte ermöglichen.



Wettbewerbsprojekt «Foyer», Zug; Hans Kollhoff